

## **Dein Reich komme. Bericht der Weltmissionskonferenz für Mission und Evangelisation in Melbourne 1980, hg.v. Martin Lehmann-Habeck, 2. Auflage Frankfurt am Main/Butzbach 1981, 7-9. 150-165.**

### **Einleitung**

Die ökumenische Bewegung gründet sich auch 70 Jahre nach Edinburg noch entscheidend auf die persönliche Begegnung von Christen aus den verschiedenen Kirchen und Ländern der Erde. Das hat die Konferenz über Weltmission und Evangelisation vom 12.-24. Mai 1980 in Melbourne, Australien, erneut bestätigt. Dabei ist es freilich nicht mehr so, dass Ökumene nur gelingen kann, wenn eine Schar von ökumenischen Fachleuten – möglichst alles Kirchenführer – aus je unterschiedlichem Anlass sich immer wieder trifft, um das Anliegen der Gemeinsamkeit abzusichern und voranzutreiben. Nein, in Melbourne waren unter den mehr als 500 Teilnehmern mindestens die Hälfte Neulinge, die zum ersten Mal an einem größeren ökumenischen Treffen teilgenommen haben. Dadurch wird eine andere Tatsache umso bemerkenswerter: Die Konferenz von Melbourne ist nicht von Einzelpersonlichkeiten geprägt worden. Es gab keine ökumenischen Stars oder Routiniers, die der Konferenz ihren Stempel aufgedrückt hätten. Im Blick auf die Kirchen der Welt bedeutet das: Ökumene gehört inzwischen zu den Selbstverständlichkeiten, Ökumenizität ist zum Wesensmerkmal der meisten Kirchen geworden. Offenbar problemlos können aus den normalen kirchlichen Lebens- und Arbeitsbereichen Teilnehmer zu einer solchen Konferenz entsandt werden. Sie erweisen sich als zur Begegnung fähig und können die gemeinsamen Beratungen befruchten.

Für die Teilnahme in Melbourne wurde kein bekenntnismäßiger oder intellektueller numerus clausus praktiziert, auch kein hierarchischer. Vielmehr sollte die Vielfalt der kirchlichen Wirklichkeit repräsentiert sein, gerade auch wie sie „vor Ort“ existiert. Das ist sicher nicht der geeignete Weg, wenn man eine bestimmte vorgefertigte Theologie, ein „Genfer“ Konzept oder was immer, durchbringen will. Aber das ist eben auch nicht die Arbeitsweise der ökumenischen Bewegung. Diejenigen Vorentscheidungen, die man getroffen hatte, sollten dazu dienen, die Konferenz so nahe wie möglich an den Realitäten zu halten, durch die kirchliche Arbeit bestimmt ist. So sollten die Delegationen nicht nur aus Kirchenführern bestehen. Ein Drittel aller Teilnehmer in Melbourne sollte Frauen sein, die Jugend sollte mit einem Viertel in der Konferenz vertreten sein, und die „westlichen“ Kirchen sollten nicht die Mehrheit stellen. Ferner wurden verschiedene kirchlich-missionarische Praxisfelder vorgestellt, Repräsentanten der praktischen Arbeit gehörten zum Kreis der Delegierten. Die Kirchen der „Dritten Welt“ (John Gatu hat mehrfach gegen diesen Begriff protestiert, man fand vorerst jedoch keinen annehmbareren) waren in hohem Maße durch Pfarrer, Lehrer und Älteste aus Ortsgemeinden vertreten. Hierarchisch war dagegen die Repräsentanz der orthodoxen Kirchen. So wurde Melbourne wesentlich von Gruppen geprägt, besonders von Lateinamerikanern, Frauen, Orthodoxen, unauffällig auch von Europäern. |

Vergegenwärtigt man sich die Zusammensetzung der Konferenz, dann wird klar, warum man zunächst Mühe hatte, das theologisch-intellektuelle Niveau der Vorbereitungsdokumente und der zahlreichen Einleitungsreferate zu erreichen. Spiegelt sich doch darin primär die „westliche“ Arbeits- und Kommunikationsweise wider. Letztlich ist wohl auch das Verfahren, eine solche Konferenz mit schriftlichen

Ergebnissen abzuschließen, immer noch eine Reverenz an den abendländischen Stil theologischer Arbeit. Dieses einmal zugestanden, muss freilich gesagt werden, dass die Berichte der Sektionen II-IV das Niveau der Vorbereitungsdokumente durchaus erreicht und streckenweise beachtlich überstiegen haben. Von der ersten Sektion wird man das allerdings kaum behaupten können.

Welche Mühe viele Christen aus anderen Erdteilen mit solchen schriftlichen Dokumenten haben, wird deutlich in einem Bericht über die Vorbereitungskonferenz der melanesischen Melbourne-Delegierten Anfang Mai in Papua-Neuguinea. Dafür hatte man alle Melbourne-Materialien übersetzt und außerdem eine Anzahl neuer Dokumente produziert, die das Thema „Dein Reich komme“ auf dem Hintergrund des melanesischen Kontextes behandelten. Eine beeindruckende Beobachtung auf dieser Vorkonferenz war die Schwierigkeit der Teilnehmer, auf der Basis von Papieren miteinander zu kommunizieren, da sie sonst gewohnt sind, aufgrund ihrer Erfahrungen miteinander zu reden.

Welchen Stellenwert können Papiere von Melbourne haben? Entgegen anders lautenden Auffassungen, wie sie bei Kritikern in unseren Breiten immer wieder zu finden sind, bleibt festzuhalten: Mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen ist kein autoritatives Lehramt für die nicht-katholische Christenheit geschaffen worden. Seine Konferenzen sind demgemäß auch keine Konzilien, die bindende Lehrentscheidungen für die Mitgliedskirchen treffen. Konferenzdokumente sind vielmehr Rechenschaftsberichte. Sie geben Auskunft über das, was die anwesenden Vertreter aus den Kirchen der Welt unter dem Konferenzthema zum Auftrag der Kirche in der heutigen Welt erkannt haben und sagen können. Darin sind sie insbesondere ein Indikator für die erreichte Gemeinschaft. Denn sie bringen zum Ausdruck, was gemeinsam erkannt, bekannt und bezeugt wird. Im Vordergrund stehen deshalb meist nicht neue theologische Einsichten, sondern die gemeinsame Besinnung darauf, wie das Zeugnis von Jesus Christus unter den Bedingungen unserer Zeit auszurichten sei und welche Verantwortung in der Welt von heute auf die Christenheit zukommt. Als solche Rechenschaftsablage gehen die Dokumente an die Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates mit der Empfehlung, sie zu studieren und im eigenen Bereich bekannt zu machen. Damit sind sie zugleich eine Einladung zum Gespräch, d.h. zum Mitmachen in der Gemeinschaft. Diese Einladung enthält die Botschaft von Melbourne, die als „Brief an die Kirchen der Welt“ abgefasst ist. Sie gibt in Kürze die bestimmenden Erkenntnisse zum Thema „Dein Reich komme“ wieder: Die erschreckende Weltsituation, gekennzeichnet von Armut und Unterdrückung; die Hinwendung Christi – selbst Mitte des Lebens – zu jenen am Rande des Lebens und der Gesellschaften; der Anruf des Reiches Gottes als Gericht und Verheißung für alle; und der Aufruf an die Kirchen, die gute Nachricht vom Reich Gottes der Welt zu überbringen, indem sie Christus in die Randbereiche des Daseins folgen und vor allem sein Antlitz in den Gesichtern der Leidenden, Hungernden, Unterdrückten – d.h. der Armen – entdecken. Weltmission unter dem kommenden Reich Gottes wird zur gehorsamen Nachfolge der universalen Kirche Jesu Christi gegenüber ihrem vorangehenden Herrn, jeweils an dem Ort, wo Kirche lebt. Der missionarische Auftrag in der eigenen Umwelt gilt jeder Kirche, jeder Ortsgemeinde und jedem Christenmenschen, insofern gab es in Melbourne das Wort von der Wiederentdeckung des „Apostolats des kleinen Mannes“.

Wie wir in der Bundesrepublik auf die Einladung antworten? Ich meine, zuerst einmal sollten wir das Angebot der Gemeinschaft annehmen. Entgegen manchen Befürchtungen haben wir in Melbourne nicht auf der Anklagebank gesessen, weder als westliche Mission, noch als Kirchen des Westens, noch gar als Kirchen der Bundesrepublik. Wenn jemand auf der Anklagebank gesessen hat, dann war es

unser Weltsystem insgesamt, unter dem wir alle sowohl leiden wenn auch in unterschiedlicher Weise als auch Anteil daran haben. Ansonsten hat eine selbstverständliche Solidarität unter den Gliedern der christlichen Weltfamilie den Geist der Konferenz bestimmt.

„Dein Reich komme“ wird auch nach der Konferenz gebetet. Die Botschaft von Melbourne enthält jedoch Anfragen an uns: „Wir, die Teilnehmer dieser Weltmissionskonferenz, sind durch das Leiden der Armen gefordert. Wir beten, dass sie das Evangelium hören mögen und wir alle würdige Verkünder des Evangeliums in Wort und Tat sein mögen. Wir stehen unter dem Urteil und der Hoffnung Jesu Christi. Das Gebet „Dein Reich komme“ bringt uns in der heutigen Welt näher zu Jesus Christus. Wir laden euch ein, verpflichtet euch mit uns dem Herrn des Reiches, für dessen Kommen wir beten.“ Werden wir diese Einladung annehmen?

Hamburg, im Juli 1980

Martin Lehmann-Habeck |

### **III: Die Kirche bezeugt das Reich**

1. Diese Überschrift ist ein erschreckender Anspruch, aber auch eine wunderbare Realität. Sie ist erschreckend, weil sie jeden von uns veranlasst, seine persönliche Erfahrung von der vorfindlichen Kirche zu überprüfen und zuzugeben, wie oft unser kirchliches Leben die Souveränität Gottes, des Vaters, den Jesus Christus bekannt machte, eher verhüllt als offenbart hat. Und doch ist dies eine Wirklichkeit. Die ganze Kirche Gottes ist, an jedem Ort und zu jeder Zeit, ein Sakrament des Reiches, das in der Person Jesu Christi kam und in seiner Fülle kommen wird, wenn er in Herrlichkeit wiederkommt.

2. Das Leben und Zeugnis unserer gegenwärtigen Kirchen ist sehr unterschiedlich, und es ist nicht unsere Aufgabe, über ihren Wert für Gott zu urteilen. Wir können nur ein paar Aspekte dieses Lebens und Zeugnisses betrachten, um zu erkennen, wie die Kirche effektiver die Kennzeichen Christi tragen und ein Zeichen des Reiches sein kann. Die Verkündigung des Wortes Gottes ist ein solches Zeugnis, eindeutig und unaufgebbbar. Die Geschichte Gottes in Christus ist das Herz aller Evangelisation. Und diese Geschichte muss erzählt werden, da das Leben der gegenwärtigen Kirche die Liebe, Heiligkeit und Macht Gottes in Christus niemals umfassend offenbaren kann. Das Weitersagen der Geschichte ist eine unausweichliche Aufgabe für die ganze Kirche. Das Wort begleitet die Tat, während das Reich schon das Licht seiner Ankunft voraus wirft und Männer und Frauen versuchen, in diesem Licht zu leben.

Die Kirche ist dazu berufen, eine Gemeinde, eine lebendige, teilende Gemeinschaft zu sein. Dieses Zeichen des Reiches ist dort erkennbar, wo unsere Kirchen wirklich für die Armen, die Verachteten, die Behinderten offen sind, für die unsere modernen Gesellschaften wenig übrig haben. Dann wird eine Kirche ein Zeuge für den Herrn, der sich der Gesellschaft Ausgestoßener erfreute.

Es gibt ein Amt der Heilung, das viele von uns leichtfertig vernachlässigt haben und das uns der Geist erneut lehrt. Es ist eng mit der Evangelisation verknüpft, wie die Beauftragung der Jünger durch Jesus deutlich macht (Lk. 9,1-6). Es hat mit der ganzen Person zu tun, mit Leib, Seele und Geist, und es muss zur Gabe der Heilung der modernen medizinischen Wissenschaft in Beziehung gesetzt werden wie auch zu überlieferten Fähigkeiten, wie man sie in vielen Teilen der Welt findet.

Da die ganze Kirche in eine Welt der Kulturen und Nationen gestellt ist, müssen wir das Reich bezeugen, indem wir sowohl die Universalität des

Evangeliums als auch seine örtlichen Ausformungen durchdenken. Wenn Christen zusammenarbeiten, um den Bedürfnissen ringender Völker zu dienen, offenbaren sie die einigende Macht Christi. Wenn sie das Erbe jeder Person (Kultur, Sprache und Ideale) ehren, bezeugen sie die persönliche Fürsorge Gottes.

Im Zentrum des Lebens der Kirche steht die Eucharistie, die öffentliche Dankeserklärung für Gottes Geschenk in Christus, und die Teilhabe der Jünger am Leben Christi selbst. Sie ist ein Vorgeschmack des Reiches, der des Herrn Tod verkündigt, bis er kommt. Wir feiern die Eucharistie „in der Zeit dazwischen“, indem wir uns Gottes Tat in der Geschichte wieder ins Bewusstsein rufen (anamnesis), und die Gegenwart des auferstandenen Herrn erfahren und das große Fest am Ende vorwegnehmen, wenn Gott alles in allem ist.

3. In all diesen Aspekten des Lebens der Kirche auf Erden sind wir uns unserer Schwachheit, unserer Trennungen, unseres Mangels an rückhaltlosem Engagement bewusst, und unseres engen Bildes von dem, was Kirche ist. Wir haben keinerlei Besitzrechte am Reich, keinen Anspruch auf reservierte Plätze beim großen Festmahl. Deshalb suchen wir die Barmherzigkeit und Gnade Gottes, damit wir all denen gegenüber offen sein mögen, die im Reiche sind, seien sie Glieder der institutionalisierten Kirchen oder nicht. So beten wir „Dein Reich komme“ und glauben, dass Gott allein die Kirche, wie sie auf Erden ist, befähigen wird, das Licht und die Liebe seiner Herrschaft über das ganze geschaffene Universum widerzuspiegeln.

### ***Die Verkündigung des Wortes Gottes***

4. Die Verkündigung der guten Nachricht ist die Ankündigung, dass das Reich Gottes nahe ist, eine Aufforderung zur Buße und eine Einladung zum Glauben. Mit der Botschaft vom nahen Reich Gottes ruft Jesus zur Reue und zum Glauben an das Evangelium auf (Mk. 1,15). Die Zeit ist gekommen, wo die alte Hoffnung, wie sie vom Propheten Jesaja hinsichtlich des Gottesreiches ausgedrückt wurde, erfüllt werden wird. Jesus wird gesandt, um den Armen die Gute Nachricht zu verkünden, den Gefangenen die Freilassung, den Blinden das Augenlicht, den Unterdrückten die Freiheit zu geben und das angenehme Jahr des Herrn zu verkünden (Lk. 4,18), wie Jesaja es in seiner Vision gesehen hatte. Durch Jesus und in seinem Namen bringen die Kräfte des Reiches Freiheit und Vollkommenheit, Würde und Leben sowohl denen, die nach Gerechtigkeit hungern als auch jenen, die mit Konsumdenken, Gier, Egoismus und Tod kämpfen.  
Das Reich Gottes wird verständlich gemacht, indem der Heilige Geist uns Jesus Christus offenbart. Das Wort ist in ihm Fleisch geworden und seine Jünger verkünden auf immer neue Weise und in immer neuen Worten die Herrlichkeit ihres Heilands. Paulus sagt es in einzigartiger Vollkommenheit und Eindringlichkeit: Deshalb, wenn jemand in Christus ist – Neuschöpfung! Das Alte ist vergangen, siehe, das Neue ist gekommen. All das ist von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns das Amt der Versöhnung gegeben hat. Es ist das Reich, das wir verkünden bis zu seiner Ankunft, indem wir die Geschichte von Jesus Christus erzählen, dem Lehrer und Heiler, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, dem wahren Menschen und wahren Gott, dem Heiland und Herrn.
5. Es gibt falsche Verkündigung und falsche Evangelien, die die Sprache der Bibel benützen, um Menschen nicht zu dem in Jesus offenbarten Gott zu

bringen, sondern zu einem Gott, den menschliche Einbildungskraft gemacht hat. Eine Aufgabe der kirchlichen Unterweisung besteht darin, Menschen zu helfen, diese Unterscheidung selbst treffen zu können.

6. Die Verkündigung ist die Verantwortung der gesamten Kirche und jedes einzelnen Gliedes, obwohl der Geist einige Glieder mit der besonderen Gabe ausgerüstet hat, Evangelisten zu sein, und es eine Vielfalt des Zeugnisses gibt. Sowohl die Kirche als auch jene in ihr, die als Evangelisten begabt sind, sind selbst Teil der Botschaft, die sie verkündigen. Die Glaubwürdigkeit der Verkündigung des Wortes Gottes beruht auf der Echtheit des gesamten Zeugnisses der Kirche.

Glaubwürdige Verkündigung wird das spontane Opfer einer Kirche sein, (a) die eine wirklich gottesdienstliche Gemeinschaft ist; (b) die fähig ist, Außenseiter willkommen zu heißen; (c) deren Mitglieder ihren Dienst in Kirche und Gesellschaft anbieten; und (d) die bereit ist, wie ein Pilger unterwegs zu sein.

Eine solche Kirche wird nicht die Privilegien einer ausgewählten Gruppe verteidigen, sondern sie wird vielmehr die von Gott gegebenen Rechte aller verteidigen. Es ist jedoch der Herr, der seine Zeugen auswählt, besonders diejenigen, die die gute Nachricht in einer bestimmten Situation – der Armen, der Leidenden und Unterdrückten – verkündigen. Und er stärkt sie durch den Heiligen Geist mit der Kraft des fleischgewordenen Wortes.

7. Die Verkündigung der guten Nachricht ist eine bleibende Notwendigkeit und alle Menschen, Gläubige und Ungläubige, sind zum Hören und zur Antwort herausgefordert, da Bekehrung nie abgeschlossen ist. Wir erkennen unsere besondere Verpflichtung denen gegenüber freudig an, die noch nie die gute Nachricht vom Reich gehört haben. Wir erkennen ständig neue Bereiche. Jesus, unser Herr, ist uns immer voraus und drängt uns, ihm zu folgen, oft auf unerwartete Weise. Die christliche Gemeinschaft ist eine Gemeinschaft auf dem Wege, die ihre Botschaft sowohl sich selbst, als auch jenen außerhalb ihrer Gemeinschaft ausrichtet, und zwar dadurch, dass sie ihre anderen Merkmale auf dem Weg aufweist. Auf dieser Pilgerfahrt ist die Verkündigung immer mit einer konkreten Situation und einem konkreten Augenblick in der Geschichte verbunden. Sie ist Gottes gute Nachricht, die der schlechten Nachricht der konkreten Situation gegenübergestellt wird. Wir bestärken deshalb heutige Bemühungen innerhalb der Kirche, das Evangelium in den Kontext jeder Kultur hineinzustellen.
8. Eine Sorge ist die weit verbreitete Unterdrückung der Frauen in Kirche und Gesellschaft. Wir sehen mit Dankbarkeit und Erwartung auf die Arbeit der Frauen, die versuchen ein Evangelium der Befreiung für Frauen und Männer zu verkündigen.
9. Verkündigung erfordert Kommunikation in Tat und Wort, im Leben, Lernen und Dienen. Wir haben über die Kommunikations-Theorie nachgedacht, soweit sie sich auf Individuen und Gruppen, auf Hören und Reden bezieht. Das ist ein beachtliches Feld für Studien, und wir schätzen die Arbeit von Menschen mit technischem und theologischem Sachverstand. Wir haben über die Verkündigung des Evangeliums durch die Massenmedien nachgedacht, und wir sind dankbar, dass wir nicht nur dazu herausgefordert wurden die Medien für die Verkündigung zu benutzen, sondern auch die Verkündigung auf die Möglichkeiten der Massenkommunikation selbst zu beziehen und dadurch die Mächte im Namen Jesu Christi zu konfrontieren. Das wird Teil eines theologischen Verständnisses von Kommunikation sein.

10. Die Predigt erhofft Bekehrung. Bekehrung, die sich aus dem Wirken des Heiligen Geistes ergibt, kann individuell, geistlich oder emotional sein – und diese drei Elemente sind von größter Wichtigkeit – doch folgt daraus noch viel mehr. Die Bekehrung beinhaltet ein sich Wegwenden und ein sich Hinwenden. Sie bedeutet immer, Loyalität zu übertragen und durch den Glauben an Jesus Christus ein Bürger im Reiche Gottes zu werden. Bekehrung beinhaltet, unsere eigene Sicherheit hinter uns zu lassen (Mt. 16,24) und uns dem Leben im Glauben auszuliefern. Das führt zu einem Grad irdischer Heimatlosigkeit (Mt. 8,20), da ja auch die Kirche nur eine Notunterkunft ist (paroikia). Bekehrung beinhaltet sowohl ein neues Verhältnis zu Gott als auch zu anderen Menschen und bringt es mit sich, Glied einer Gemeinschaft von Gläubigen zu werden. Sie ist individuell und gesellschaftlich, vertikal und horizontal, Glaube und Werke (Jak. 2,18-20). Sie hat mit den Dingen zu tun, die nicht in sich selbst schlecht sein müssen, die uns aber für unsere Beziehung zu Gott und unseren Mitmenschen im Wege stehen (Gen. 22; Phil. 3,2-8; Lk. 18,22; Lk. 3,13). Sie ist ein andauernder Vorgang. Niemand kann das Reich Gottes erkennen, das in Jesus gegenwärtig ist, und seine Autorität annehmen ohne durch den Heiligen Geist. Das ist eine so weit reichende und entscheidende Erfahrung, dass Jesus es „völlig neu geboren werden“ (Joh. 3,3-8) nannte und Paulus ein „Anziehen des neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist“ (Eph. 4,24). |

### ***Auf der Suche nach einer lebendigen Gemeinschaft auf Ortsebene, oder die Zukunft jetzt leben***

11. Die Kirche sollte nach einer glaubwürdigen Gemeinschaft in Christus auf Ortsebene suchen. Diese wird die örtliche Kirchengemeinde umfassen, aber eine größere Gemeinschaft als sie sein, da das Reich weiter ist als die Kirche. Wir sehen das Reich als eine umfassende und offene Wirklichkeit die darum bemüht ist, Menschen ohne Ansehen ihres Geschlechts, ihrer Rasse, Klasse, Konfession usw. einzugliedern. Es findet sich in gegenseitiger Fürsorge und Lebenserfüllung und in einer Umgebung, die Menschen versöhnt und befreit das zu werden, was sie nach Gottes Willen sein sollten. Es ist nicht selbst erhaltend, sondern selbst verleugnend. Das Reich findet sich in der Bereitschaft, Leiden und Opfer für andere auf sich zu nehmen. Es findet sich auch in der Bereitschaft über die Nöte und Vorstellungen jenseits unserer eigenen Gemeinschaft nachzudenken und auf sie einzugehen und so einen Dialog und einen Dienst aufzunehmen. Im Reich gibt es Liebe, Offenheit und Respekt für andere. Die Anliegen, Überzeugungen, Hoffnungen und Nöte von Einzelnen und Gruppen werden verständnisvoll aufgenommen. Das Reich ermutigt und regt die Entwicklung dieser einmaligen Identität von Einzelnen und Gruppen innerhalb der gesamten menschlichen Gemeinschaft an.
12. Als Christen erkennen wir die Diskrepanz zwischen der Wirklichkeit des Reiches Gottes und dem Zustand unserer vorfindlichen Ortsgemeinden. Einige von uns haben deshalb nach unterschiedlichen Wegen gesucht, auf denen die Gemeinschaft der Kirche der Gemeinschaft des Reiches Gottes, wie es uns Christus verkündigt hat, ähnlicher, näher gebracht werden könnte. Die „institutionalisierte“ Kirche sollte nicht verachtet werden, da sie eine der Möglichkeiten ist, in der Erneuerung geschehen kann. Unter dem Einfluss liturgischer und sakramentaler Erneuerung, durch charismatische Bewegungen und Wochenendretreaten versuchen Ortsgemeinden die Fülle

christlicher Gemeinschaft zu verwirklichen. Hauskirchen und andere kleine Gebets- und Studiengruppen bieten größere Möglichkeiten für ernsthaftere und fürsorgliche zwischenmenschliche Beziehungen, als das in größeren Gruppen erreicht werden kann. Solche kleinen Gruppen öffnen sich sehr oft ökumenisch.

Eine besonders lebendige Form solcher kleiner Gruppen ist unter dem Namen „Christliche Basisgemeinden“ bekannt. Diese Gemeinschaften, die unter Armen und Entrechteten entstehen und die sich dem Kampf um ihre Befreiung verschrieben haben, bringen das gemeinsame Anliegen nach Identität und neuer Würde zum Ausdruck. Sie sind eine Gabe Gottes. Sie bieten der Kirche Erneuerung an und rufen sie zu neuer Gegenwart unter den Armen und Entrechteten. Es gibt andere Versuche, die als Alternativen zum Gemeindeleben entstehen und sich auf besondere Aspekte oder Erfordernisse des Reiches konzentrieren wie z.B. die Suche nach einem einfacheren Lebensstil, das Anliegen des Umwelt|schutzes oder in Form von politischem Protest. Klösterliche Gemeinschaften mit neuem Vertrauen in ihre Berufung in der modernen Welt entstehen, nachdem sie eine traumatische Zeit der Neueinschätzung hinter sich haben. Aus den Bedürfnissen innerhalb der christlichen Gemeinschaft erwachsen, versuchen Studien- und Forschungszentren, Jugendbewegungen und verschiedene Frauenorganisationen ihre Mitglieder in das Leben der Gemeinschaft einzubeziehen, indem sie sich auf ihre Anliegen konzentrieren und die Kirche dazu herausfordern, sie anzuerkennen.

Die Pfarrer müssen lernen, sich nicht nur als die Leiter des Gottesdienstes in den Gemeinden zu sehen, sondern auch als diejenigen, die verschiedene kleine Gruppen in einem Bezirk befähigen und koordinieren und sie miteinander und mit der übrigen Kirche in einem gemeinsamen Zeugnis verbinden.

13. Wir entdecken, dass wir uns selbst fragen müssen, wann wir im Reich leben werden, und wie wir das Reich jetzt leben. Dazu möchten wir drei Bemerkungen machen. Erstens leben wir teilweise schon im Reich. Zum andern gibt es einschneidende Einschränkungen in unserem Leben. Drittens haben wir Hoffnungen für unser Leben, die noch nicht verwirklicht worden sind.

Die Existenz der Kirche, soweit sie ihrem Zeugnis treu ist, ist eine positive Wirklichkeit. Die Kirche ist der Leib Christi, und ein zeugnishaftes Leben der Gläubigen spricht von der Wirklichkeit des leidenden und auferstandenen Herrn. Das ganze Leben der Kirche ist auf dieses Zeugnis ausgerichtet in ihrem ganzen sakramentalen Leben – im Gebet, in der Verkündigung, im Dienst und in der Liturgie. Dieses Zeugnis nimmt, je nach dem Kontext in dem die christliche Gemeinschaft lebt, verschiedene Akzente und Bedeutungen an. Indem sie diesen Vorgeschmack vom Leben im Reich lebt, ist die Kirche genötigt, sich mit den Werten, Strukturen, Ideologien und Praktiken der Gesellschaft, von der sie ein Teil ist, auseinanderzusetzen.

14. Die Ortsgemeinde schließt gewöhnlich Kinder mit ein. Jesus lehrt uns, wie wichtig sie als Zeichen seiner Liebe zu uns sind. Deshalb erwarten wir von unseren Kirchen, dass sie nicht nur ihre Arbeit der liebevollen Fürsorge und Unterweisung fortführen, sondern dass sie auch nach den richtigen Wegen Ausschau halten, in denen Kinder am eucharistischen Gottesdienst und am Gebet teilnehmen können.

15. Oft behindert die Kirche ihr eigenes Zeugnis durch ihre Taten und durch ihre

Worte. Manchmal ist sie eine exklusive Körperschaft. Sie schließt Menschen aus wegen ihrer Rasse, ihres Geschlechts, ihrer Klasse; sie schließt die Behinderten aus, und durch ihre Betonung der verbalen Ausdrucksformen jene, die vorwiegend durch Bilder aufnehmen. Sie schließt Frauen durch ihren Gebrauch einer sexistischen Sprache aus sowie durch die Verweigerung voller Teilhabe, besonders an der Leitung. Ausschluss aufgrund der Klassenzugehörigkeit wird im Leben der weißen westlichen Mittelschicht-Kirchen, und derjenigen Kirchen, die den gleichen Stil in anderen Ländern haben, sehr deutlich. Sie wissen oft nichts von der Art, in der andere Klassen vom Leibe ausgeschlossen werden. Menschen | anderer Klassen fühlen sich nicht in der Lage, mitzureden und in dieser Kirche gehört zu werden. Ausschluss aufgrund der Rasse kann direkt oder indirekt sein. Im letzteren Fall entsteht das oft in der gleichen Art wie Ausschluss aus Klassen- oder kulturellen Gründen. In ähnlicher Weise schließt der verbale Charakter der Kirche eine große Anzahl von Personen aus, die andere Formen des Ausdrucks hilfreicher finden. Dies sind nur einige der vielen Formen des Ausschließens, die die Kirche bewusst oder unbewusst praktiziert.

16. Auf Grund des Sieges Christi haben wir Hoffnung. Darin erkennen wir unsere Verantwortung an. Die Kirche wird zu einer Körperschaft werden, die für die Menschen wirklich offen ist. Das tritt dann ein, wenn die Strukturen und die Sprache beseitigt sind, die Menschen von ihrem Leben ausschließen. Der Nachdruck auf heilende und fürsorgende menschliche Beziehungen innerhalb der Gemeinschaft wird vom Reich Gottes sprechen, dessen Zeuge sie ist. Wenn Ortsgemeinden den Mut haben, sich selbst ebenso wie die Gesellschaften, in denen sie leben zu prüfen und herausfordern, dann fangen sie an, ihr Zeugnis zu verwirklichen. Hier werden die Hoffnung und das Sehnen der Menschen in der sie umgebenden Gemeinschaft aufgenommen in ein Leben des Zeugnisses für das Reich. Ebenso zeigt die Kirche auf Ortsebene ihr Zeugnis vom Reich, wenn ihre Mitgliedschaft die Mitgliedschaft der Gemeinschaft widerspiegelt, von der sie ein Teil ist. Die Gute Nachricht, das Evangelium von Jesus Christus, bleibt das Zeugnis, für das wir leben. Sie ist auch der Maßstab, an dem wir erkennen, wie nahe wir dem Willen Gottes sind in unseren Versuchen, dem Evangelium in der örtlichen Gemeinschaft Leben zu verleihen.

### ***Die heilende Gemeinschaft***

17. Unser Herr heilte die Kranken als ein Zeichen dafür, dass das Reich Gottes nahe herbeigekommen war, und gebot seinen Jüngern, das gleiche zu tun (Lk. 9,1-6). Es ist die Heilung der ganzen Person, die Zeichen des ankommenden Reiches ist: Vergebung für die Schuldbeladenen, Gesundheit für die Kranken, Hoffnung für die Verzweifelnden, wiederhergestellte Verbindungen für die Entfremdeten. Krankheit hat viele Wurzeln: unterdrückerische, politische und wirtschaftliche Systeme, die menschliche Macht missbrauchen und Unsicherheit, Angst, Furcht und Verzweiflung erzeugen; Krieg und Verschleppung von Flüchtlingen; Naturkatastrophen; Hunger und Unterernährung; Ehe- und Familienprobleme; wenig hilfreiche Einstellungen zu Leib und Sexualität; Entfremdung zwischen den Geschlechtern, Generationen, Rassen, Klassen und Kulturen; Arbeitslosigkeit; Konkurrenzdenken; die Aufteilung der Menschheit in arm und reich. Vielen dieser Faktoren liegt persönliche Entfremdung von Gott zu Grunde. |



18. Die Kirchen müssen als Antwort darauf sich mit denen zusammentun, die darum ringen, die Welt von diesen Grundübeln zu befreien. In ihrer diakonischen Arbeit müssen sie den Armen, den Alten, den Flüchtlingen und den chronisch Kranken, die im Gesundheitswesen besonders benachteiligt sind, Priorität einräumen. Es geht nicht nur darum, dass armen Ländern grundlegende medizinische Einrichtungen fehlen. Es geht auch darum, dass sich die Heilberufe auf spektakuläre Fortschritte, kostspielige Spezialbehandlungen und große Krankenhäuser konzentrieren und damit die Aufmerksamkeit von der grundlegenden Gesundheitspflege für alle ablenken. Die Kirchen sollten deshalb
- a) Gemeindekrankepflege und vorbeugende Medizin, kleine Krankenhäuser in den Orten, die es am nötigsten haben, und Gesundheitsdienst für die ärmsten Menschen anregen und unterstützen;
  - b) versuchen, Ärzte, Schwestern, Patienten und deren Familien zum Nachdenken anzuregen, damit sie entdecken, wie die Würde der Person respektiert werden kann angesichts der vielen ethischen Fragen, die sich aus der modernen Medizin ergeben;
  - c) Pflegeeinrichtungen im Stile der „Hospice Care“ errichten (Bewegung für Pflegeheime und Sterbekliniken), um ein Gegengewicht gegen die Pflegeeinrichtungen zu schaffen, an die wir uns gewöhnt haben;
  - d) Christen dazu ermuntern, den Dienst an den Menschen als einen wichtigen und fröhlichen Teil des christlichen Zeugnisses in der Gesellschaft zu sehen; und
  - e) den Tod als Teil der normalen menschlichen Erfahrung bejahen, in der die Würde der Person respektiert und die Hoffnung auf die Auferstehung von der Gemeinschaft der Gläubigen gefeiert wird.
19. Die Ortsgemeinde soll eine heilende Gemeinschaft sein. Der Heilige Geist bedient sich des Dienstes der Liebe und der Offenheit der Gemeinde, die Menschen für die Heilung willkommen heißt. Indem wir aufeinander hören und einander die Lasten tragen, empfangen die Verzweifelnden Hoffnung und die Entfremdeten werden aufgerichtet. Diejenigen, deren Willen zerbrochen wurde, empfangen neuen Mut in der fürsorgenden Gruppe. Gottesdienst und sakramentales Leben sind eine starke Kraft zur Heilung von Kranken. Das gilt besonders für die Fürbittgebete, die Verkündigung der Vergebung (Absolution), das Händeauflegen und Salben mit Öl (Jak. 5,14) und die Teilnahme am Abendmahl.
20. Heute wird eine Vielfalt an Heilmethoden praktiziert. Die Unangemessenheit oder Unerreichbarkeit westlicher Gesundheitspflege hat das Interesse an der orientalischen Medizin und anderen traditionellen Heilmethoden neu belebt. Es gibt auch zwei spezifisch christliche Entwicklungen auf dem Gebiet der Heilung. Die erste ist das ganzheitliche Vorgehen – eine Mischung aus Psychotherapie, Medizin, Beratung, Physiotherapie, Gottes Wort, Gebet und Unterstützungsgruppen. Wir empfehlen diese ganzheitliche Fürsorge, weil sie mit Jesu Sorge für die ganze Person übereinstimmt. Die zweite ist das erneuerte Interesse an charismatischen Heilungsgaben, durch welche viele Menschen auf der ganzen Welt | von verschiedenen körperlichen und psychosomatischen Leiden geheilt worden sind und ihr geistliches Leben neuen Auftrieb erhielt. In einigen Fällen spielen charismatische Praktiken in ganzheitlichen Zentren eine große Rolle. Da es unter manchen Christen Skepsis oder Unsicherheit wegen gewisser Heilpraktiken gibt, ermutigen wir

Christen dazu, im Gespräch darüber offener miteinander zu sein, damit unnötige Uneinigkeit vermieden wird. Wir empfehlen aber auch, dass ernsthaft darüber gesprochen wird, was zur echten Heilung dazugehört. Der ÖRK wird gebeten, in dieser Angelegenheit Hilfe zu leisten.

## ***Gemeinsames Zeugnis vom Reich Gottes***

### **Gemeinsames Zeugnis und kulturelle Identität**

21. Bei ihrer Mission in jeder Kultur ist die Kirche dazu berufen, den menschgewordenen Christus im Leben der Familie, in gemeinschaftlichen Feiern, in der Kunst und in ihrem Ringen zu bezeugen.  
Wir bekräftigen die Notwendigkeit und Möglichkeit eines gemeinsamen Zeugnisses gegenüber Bevölkerungen und Gruppen, die nicht genügend mit dem Evangelium vertraut sind; und zwar sowohl in kulturellen Gruppierungen, wo das Evangelium noch nie verkündet worden ist, als auch in Gesellschaften, wo viele Menschen nicht mehr an das Evangelium glauben. Wir brauchen Zusammenarbeit, um zu erkennen, wo solche Bevölkerungen und Gruppierungen bestehen und wie sie erreicht werden können. Welche Vorbereitungen und Initiativen können gemeinsam unternommen werden, um ihnen das Reich zu verkündigen? Wir müssen untersuchen, wie wir die Bemühungen um das Zeugnis vor diesen verschiedenen kulturellen Gruppierungen koordinieren und wie wir Wettstreit und Proselytismus vermeiden können. Wir ermutigen alle, die daran arbeiten, dass das Evangelium echte Wurzeln in verschiedenen Kulturen schlägt.
22. Wir bekräftigen die Notwendigkeit und Möglichkeit des gemeinsamen Zeugnisses gegenüber anderen Religionen und Ideologien, besonders in Gesellschaften, wo diese Religionen und Ideologien die Mehrheit bilden oder die Staatsmacht zu ihrer Verfügung haben. In diesem Zusammenhang bedachten wir die Rolle des Martyriums und die besondere Bedeutung des gemeinsamen Zeugnisses in Situationen, wo eine oder alle Kirchen aktiv verfolgt werden. Auch Kirchen, die nicht in voller Einheit miteinander stehen, müssen zusammen kämpfen, um die Kräfte zu Gewinnung von mehr Freiheit für das Zeugnis aller zu bündeln. Keine Religionsgemeinschaft, einschließlich der christlichen Kirche, sollte für sich Privilegien fordern, die sie nicht auch den anderen zu gewähren bereit ist. Das gemeinsame Zeugnis kann ein entscheidendes Mittel gegen den Versuch sein, verschiedene christliche Gemeinschaften und Bekenntnisse gegeneinander auszuspielen, um sie zu isolieren und sie der Möglichkeit zur Präsenz im öffentlichen Leben zu berauben. Der Dialog mit Menschen lebendigen Glaubens kann uns zeigen, wie wir den gemeinsamen Bedürfnissen der Menschheit dienen können. Wir konnten dabei vielleicht auch entdecken, dass Gott in den Erfahrungen anderer Religionen frische Inspirationen für uns bereithält.
23. Wir bekräftigen, dass das gemeinsame Zeugnis in pluralistischen Gesellschaften besonders wichtig ist. Durch gemeinsame Anstrengungen können die Kirchen am besten dazu beitragen, christliche Werte im öffentlichen Leben und im Lebensstil zum Ausdruck zu bringen. In Gesellschaften, wo der christliche Glaube oder eine Kirche enger mit der nationalen Identität verbunden ist, bietet das gemeinsame Zeugnis eine Gelegenheit, um die kritische Funktion des christlichen Glaubens im Blick auf die Umgestaltung der Kultur zu stärken. Gemeinsames Zeugnis beinhaltet Respekt für unterschiedliches kulturelles Erbe und versucht auch die feinsten

und verborgensten Formen kulturellen Einbruchs zu vermeiden. Die Kirchen benützen die Sprache einer Kultur, um echte und bodenständige Ausdrucksformen des Glaubens zu schaffen. Die Gefahr liegt in einer absoluten Identifikation mit einer Kultur. Das kann eher zu einem Reich der menschlichen Kultur als zum Reich Gottes führen.

24. Dieses gemeinsame Zeugnis der Kirche für die Welt feiern wir mit Tanzen und Singen und indem wir miteinander essen. Im Feiern legen wir Zeugnis ab von der befreienden Kraft des Evangeliums. Wir können nur dann ehrlich feiern, wenn die Kirchen erkennen, welcher Schaden ihrem gemeinsamen Zeugnis durch den Skandal ihres bequemen Lebens in der Zertrennung zugefügt wird. Wenn der Pilgerweg die Kirchen nicht zur sichtbaren Einheit führt in dem einen Gott, den wir predigen und anbeten, dem einen Christus, der für uns alle gekreuzigt wurde, dem einen Heiligen Geist, der uns neu schafft, und dem einen Reich, dann wird, so glauben wir, die Mission, die uns in dieser Welt anvertraut ist, immer zurecht in Frage gestellt werden.

### **Gemeinsames Zeugnis im sozio-politischen Kontext**

25. a) Gemeinsames Zeugnis geschieht im Kontext einer bestimmten sozialen und politischen Situation, sowohl auf globaler wie auf Ortsebene. Die Glaubwürdigkeit der Kirchen hängt in hohem Maße von der Integrität ihrer moralischen Entscheidungen und politischen Ziele in der Gesellschaft ab.
- b) Es ist nicht die Aufgabe der Kirche, die Staatsgewalt zu übernehmen. Dennoch sollten die Kirchen als ganze und durch ihre Glieder durch gemeinsames Zeugnis und Dienst am politischen Leben beteiligt sein, selbst wenn sie die Vieldeutigkeit und die Möglichkeit unterschiedlicher Ansichten und Lösungen erkennen.
- c) Bestimmte soziale und politische Situationen und Wahlmöglichkeiten halten Christen vom gemeinsamen Zeugnis ab. Das kann aufgrund von eindeutigen und grundlegenden Prinzipien der Fall sein: In solchen Fällen führt die Pflicht zum Zeugnis in die Trennung. Wenn ein Glied der Kirche oder eine kirchliche Gemeinschaft eine menschenverachtende Ideologie in Theorie oder Praxis annimmt oder duldet, dann ist das ein Akt der Verachtung der Liebe Gottes und damit der Einheit seiner Kirche und muss von anderen Christen öffentlich verurteilt werden. In solchen Fällen kann die Solidarität nur im Gebet um Buße zum Ausdruck gebracht werden. Dabei sollte in Erinnerung behalten werden, dass die Unterdrücker und Feinde nichtsdestoweniger Menschen sind und dass ein Zug von Tragik, Scham und Schmerz im Zerschlagen der Kommunikation und dem manchmal unvermeidlichen Rückgriff auf Gewalt liegt.

### **Gemeinsames Zeugnis und konfessionelle Vielfalt**

26. a) Wir haben alle Teil an einer gemeinsamen Glaubensbindung, dem Kern und Quell des gemeinsamen Zeugnisses vom Reich.
- b) Das gemeinsame Zeugnis wird getrübt, beeinträchtigt oder vereitelt, wo zum Beispiel:
- i. zwischenkirchliche Hilfe in menschlicher, finanzieller oder anderer Form zu mangelnder kultureller Sensibilität, kirchlicher Abhängigkeit und zu einem unangemessenen Lebensstil führt, wodurch das Evangelium entstellt, Kultur verneint und ein Volk durch Bestechung verführt wird.
  - ii. zwischenkirchliche Hilfe Kirchenspaltungen fördert, wenn

Partnerkirchen, Gesellschaften und Gruppen unabhängig voneinander und sogar in Konkurrenz zueinander in Mission und Entwicklung arbeiten.

iii. zwischenkirchliche Hilfe bestehende Ortskirchen, ihre Identität und die Mission in ihrem eigenen Kontext missachtet.

c) Anstrengungen können, werden und sollten gemacht werden, um störende Auswirkungen beim gemeinsamen Zeugnis zu überwinden. Solche Anstrengungen sind:

- i. Wenn Mittel zusammengelegt und auf örtlicher Ebene ökumenisch geteilt werden.
- ii. Wenn nationale und lokale Kirchenrate als Orte und Möglichkeiten anerkannt werden, wie Stärken und Schwächen aller Mitglieder miteinander geteilt werden können, und nicht danach getrachtet wird, die größten Vorteile für die Zwecke der eigenen Kirche zurückzuhalten.
- iii. Wenn Bibelübersetzungen gefördert werden und die Verteilung gemeinsam geschieht.
- iv. Wenn theologische Ausbildung für die Pfarrerschaft und die Laien ökumenisch erfolgt, wann, wo und in welchem Ausmaß das immer möglich ist.
- v. Wenn Kooperation im pfarramtlichen und diakonischen Dienst gestärkt wird als ein Mittel der praktischen, gegenseitigen Anerkennung eines gemeinsamen Amtes und Zeugnisses, trotz der verbleibenden Hindernisse bei der gegenseitigen Anerkennung der Ordination und als angemessenes Vorgehen, um diese Hindernisse zu überwinden. |
- vi. Wenn gemeinsame geistliche Betreuung von Mischehen und Zusammenarbeit in der Benützung der Massenmedien, der Presse und Publikationen, sowie gemeinsame Initiativen im Bereich des geistlichen Lebens gefördert werden.
- vii. Wenn der Lebensstil der Kirchen und der Christen in Übereinstimmung mit dem örtlichen Kontext und in Bezug auf die Niedrigsten und Letzten in der Gesellschaft gestaltet wird.
- viii. Wenn die Mitgliedschaft und der Gottesdienst anderer Kirchen respektiert werden, so dass wir keine Konkurrenzhaltung und keinen Proselytismus zwischen Kirchen fördern.

27. Um das gemeinsame Zeugnis an jedem und an allen Orten zu erfüllen, sind drei Ebenen besonders wichtig und müssen im Auge behalten werden:

- a. Die örtliche und die nationale Ebene, auf der Kirchen die Einheit im gemeinsamen Zeugnis suchen und fördern sollen.
- b. Die internationale Ebene, auf der die Beziehungen zwischen den Kirchen gründlicher auf ein fruchtbares, verantwortliches Teilen der Mittel hin untersucht werden sollten, die das gemeinsame Zeugnis fördern und nicht hemmen. Wir empfehlen die fruchtbaren Möglichkeiten ökumenischer Gruppenbesuche.
- c. Die interkonfessionelle Ebene, auf der ein viel versprechender ökumenischer Dialog stattfindet.

Wir erkennen die Entstehung neuer Trennungslinien, die neue Gebiete zum Brückenbau nahe legen und die neue Felder auf tun, wo wir ein gemeinsames Zeugnis entwickeln müssen.

## **Die Eucharistie als ein Zeugnis vom Reich Gottes und als Erfahrung der Herrschaft Gottes**

### **Wort und Sakrament**

28. Wenn wir vom Gottesdienst und von unserem Verständnis vom Zentrum des Gottesdienstes sprechen, sind wir uns unterschiedlicher Schwerpunkte bewusst, aber wir glauben, dass es einen wachsenden ökumenischen Konsensus gibt. Wir schätzen die Dokumente von „Glauben und Kirchenverfassung“ über Taufe, Eucharistie und Amt, die uns helfen, unsere wachsende Einheit zu sehen. Wir trachten danach, das gesprochene Wort hochzuschätzen, als habe es eine sakramentale Eigenschaft. Beim Predigen bitten wir den Geist, unsere ungeschliffenen Worte und Gedanken aufzunehmen und sie wirkungsvoll und liebevoll zu machen, so dass sie die Herzen unserer Hörer anrühren. Wir trachten danach, die Eucharistie als das Wort Gottes zu empfangen, das jeden Tag neu von Opfer und Sieg zu uns spricht. Wir glauben, dass wir, wenn unsere Kirchen diese beiden Aspekte christlichen Teilens zusammenhalten, sowohl den übertriebenen Intellektualismus einiger Predigttraditionen als auch den übertriebenen Ritualismus anderer vermeiden können, die sich völlig auf die Eucharistie konzentriert haben.

### **Einheit mit Christus in seiner Sendung**

29. „Das Teilen des gebrochenen Brotes und des vergossenen Weines war das Symbol, das Jesus seinen Jüngern gab, um zu zeigen, dass sie weiterhin in seine eigene Berufung, der Menschensohn zu sein, einbezogen waren“ (John V. Taylor). Sie waren bereit, das Anrecht auf ihr erhofftes Reich zu teilen. Aber sie konnten den Weg des Leidens nicht annehmen, von dem Jesus wusste, dass es seine Taufe und sein Kelch war. So ging Jesus den Weg zum Kreuz allein. Doch gerade in der Nacht, in der er verraten wurde, als Todesangst und Bedrängnis groß waren, bot er diese Speise an, so dass die Jünger ihre Einheit mit ihm erfahren konnten. Wir sind jetzt in einer Welt, wo sich die Todesangst vervielfacht und wo es keine leichten Wege zum Frieden gibt. In dieser Nacht des Verrats lädt uns Jesus immer noch ein, Brot und Wein mit ihm zu teilen, dass wir eins mit ihm sein mögen in aufopfernder Liebe. „Die Koinonia der Kirche ist nichts weniger als die buchstäblichste Teilnahme am Leiden und der Auferstehung Christi, um das zu ergänzen, was erlitten werden muss, um das Reich anderen zu öffnen, damit sie eintreten können“ (J. V. Taylor). In Christus hineingenommen zu sein durch das Werk des Heiligen Geistes ist die größte Gnade des Reiches und der einzige beständige Grund unserer missionarischen Tätigkeit in der Welt (vgl. 2. Kor. 1,7; 1. Petr. 4,13; Kol. 1,24; Gal. 3,27f.).

### **Einheit mit dem Volk Gottes in der Erfüllung der Sendung Christi**

30. a) Gemeinschaft mit dem Volk in Christus und Gemeinschaft mit dem Volk Gottes sind zwei Aspekte des einen Sakraments. Trotzdem nimmt der Gottesdienstbesucher, der die Eucharistie feiert, oft als einsame Einzelperson daran teil, obwohl er von anderen Menschen umgeben ist. Die Gemeinde ist nicht automatisch eine Gemeinschaft. Sie kann eine Ansammlung isolierter Personen sein, jede auf ein innerliches Leben und auf ein persönliches Wort

des Herrn erpicht. Das ist besonders die Gefahr in großen Gemeinden. Das schwächt unser Zeugnis, denn wir haben vielleicht keinen Sinn für gemeinsames Handeln in der Welt, sondern nur für ein privates. Wir hoffen deshalb, dass die Kirchen regelmäßig die Art ihres Gemeinschaftsleben überprüfen.

b) Wir haben bemerkt, dass es sehr oft eine Unterscheidung und sogar eine Trennung gibt zwischen den Christen, die im Namen Christi sozial aktiv sind und jenen, die im Gebet, Studium und Liturgie leben.

Diese beiden wohlgefälligen Opfer werden geschwächt und entstellt durch eine solche Trennung. Soziales Handeln kann zum ungeduldigen Aktivismus werden, | allein durch vage Ideale gestützt. Gottesdienst kann zum privaten Genuss werden, ohne aktives Interesse an anderen. Wir glauben, dass beide Aspekte der Jüngerschaft im christlichen Leben zusammengehalten werden müssen. Sammlung *und* Sendung, Empfangen *und* Geben, Lob *und* Arbeit, Gebet *und* Kampf – das ist der wahre Rhythmus des christlichen Engagements in der Welt.

c) Wir leben in einer Welt der Spaltungen, und wir haben uns zu sehr schon an die Spaltungen innerhalb der Kirche gewöhnt. Die Tatsache, dass der Tisch des Herrn geteilt ist, bleibt ein großer Skandal. Es gibt viele historische Gründe für diese Uneinigkeit. Trotzdem bleibt es heute immer noch ein Unterfangen von größter Schwierigkeit, alle Christen in brüderlicher Gemeinschaft an einem Tisch zusammenzubringen, um das eine Brot zu essen und aus dem einen Kelch zu trinken. Dies ist eine Schwäche unseres missionarischen Zeugnisses, und die Wurzel dafür liegt sicher in unserem Ungehorsam. Wenn Christus sein Volk zu seinem Fest einlädt, wie können wir es dann unterlassen, in voller Gemeinschaft mit all denen zu feiern, die ihn lieben und für immer sein sind? Wir bitten unsere Kirchen dringend, fortzufahren in der Suche nach der Einheit, die die Herrschaft Christi offenbaren wird.

## **Die Eucharistie – Speise für Missionare**

31. a) Es gibt Zeiten und Orte, wo allein die Tatsache des Zusammenkommens zur Feier der Eucharistie ein öffentliches Zeugnis sein kann. In manchen Staaten können Christen entmutigt oder bestraft werden, solche Gottesdienste zu besuchen. Wir hören von jenen, die unter großen Risiken zusammenkommen und deren Mut ihrer Umgebung zeigt, wie kostbar dieses Sakrament ist. In anderen Situationen kann die Eucharistie ein öffentliches Zeugnis sein, das so angelegt wurde, dass viele es sehen können. Solch eine fröhliche Feier kann neue Hoffnung in zynischen und säkularen Gesellschaftsordnungen bieten. Am Tisch des Herrn gibt es eine Vision Gottes, die das menschliche Herz zum Herrn hinzieht.

b) Doch geschieht die Erfahrung der Eucharistie hauptsächlich innerhalb der Kirche. Sie gibt den Christen Leben, so dass sie nach dem Bilde Christi gestaltet werden und so wirksame Zeugen für ihn werden. Die Osterfeier (z.B. in den orthodoxen Kirchen) macht das sehr anschaulich, wenn vom Priester Kerzenlicht an alle weitergegeben wird und von diesen allen in jedes Haus kommt.

c) Um Mut zu machen für dieses Wachstum, trachten wir danach, dass die Eucharistie in unsere Lage durch die Liturgie hineinspricht. Jeder christliche Pfarrer und jede Gemeinde müssen dies für sich selbst zu tun verstehen. Wir können hier nur einige Hinweise geben:

Wo ein Volk hart unterdrückt wird, da spricht die Eucharistie vom Exodus oder der Befreiung aus der Knechtschaft.

Wo Christen um ihres Glaubens willen benachteiligt oder eingekerkert werden, da werden Brot und Wein zum Leben des Herrn, der von Menschen verworfen, aber zum Eckstein geworden ist.

Wo die Kirche sinkende Mitgliederzahlen feststellt und ihre Finanzen bedrückend sind, da versichert uns die Eucharistie, dass Gottes Geben keine Grenzen und die Hoffnung auf ihn keine Ende hat.

Wo Diskriminierung aufgrund von Rasse, Geschlecht oder Klasse eine Gefahr für die Gemeinschaft ist, befähigt die Eucharistie Menschen aller Art, teilzunehmen an der einen Speise und zu einem Volk gemacht zu werden.

Wo Menschen im Überfluss leben und ein leichtes Leben haben, sagt die Eucharistie: „Wie Christus sein Leben teilt, so teile du mit dem Hungrigen, was du hast.“

Wo eine Gemeinde durch Politik, Krieg oder aufgrund geographischer Faktoren isoliert ist, vereinigt uns die Eucharistie mit dem gesamten Volk Gottes an allen Orten und zu allen Zeiten.

Wo eine Schwester oder ein Bruder dem Tode nahe ist, wird die Eucharistie zum Eingang in das Reich unseres liebenden Vaters.

So speist Gott sein Volk, wenn es das Geheimnis der Eucharistie feiert, so dass es in Wort und Tat bekennen kann, dass Jesus der Herr ist, zur Ehre Gottes des Vaters.

## **Zusammenfassung**

32. Nachdem wir die Formen bedacht haben, in der die Kirche das Reich bezeugt, müssen wir uns fragen, was das für die Gemeinde bedeutet, in der ich am nächsten Sonntag Gottesdienst feiern werde. Dabei sollten wir den globalen Kontext unseres örtlichen christlichen Gehorsams im Auge behalten.

Jeder von uns muss das für sich persönlich in seinem jeweiligen Kontext auslegen. Doch zusammenfassend sehen wir, dass jedes der fünf Kapitel eine dringende Herausforderung an jede Gemeinde darstellt.

- a. Kennen wir Jesus Christus so, dass wir überzeugend von ihm reden können?
- b. Wirkt unsere Gemeinde über ihre eigenen Grenzen hinaus und heißt sie all die wirklich willkommen, die in Not und auf der Suche sind?
- c. Bringen wir das heilende Amt des Geistes den Menschen gegenüber zum Ausdruck, die ein zerbrochenes Herz, einen verwirrten Geist und einen kranken Leib haben?
- d. Teilen wir mit allen Christen in unserer Umgebung und in unserem Volk die ernsthafte Suche nach einer besseren Lebensweise?
- e. Wenn wir das Abendmahl empfangen, in dem Gott uns alles gibt, geben wir dann auch alles, was wir sind und haben, ihm und seinen bedürftigen Kindern? |

Keine Gemeinde kann je völlig befriedigende Antworten auf diese Fragen geben. Aber sie sind immer ein Ansporn zur Selbstprüfung, zur Buße und zum Wachstum. Alle Christen leben in der' Hoffnung und in der' Erwartung, dass die Kraft des Geistes das Leben umgestaltet. Sie vertrauen auf Gottes Gnade, wenn der Herr im Gericht und in königlicher Herrschaft kommt.